

Leseprobe

Heike Wulf

13 Frauen

Ein Weckruf gegen zunehmende Gewalt

Paperback, Format 12,5 x19,5 cm, 156 Seiten

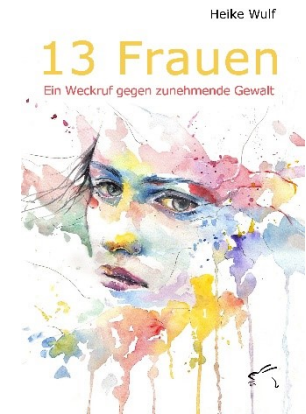
Februar 2024

ISBN: 978-3-96174-137-3

VK: 11,95 €

© Edition Paashaas Verlag, Hattingen

www.verlag-epv.de



3. Güzel

Diese Geschichte wurde von mir zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen geschrieben.

Eine Frau aus dem Publikum kam nach einer vorherigen Veranstaltung im Dietrich-Keuning-Haus, die ich zusammen mit dem Migrantinnen Verein Dortmund e.V. durchgeführt habe, zu mir und bat um ein Treffen. Sie wollte mir ihre Geschichte erzählen. Da sie so traurig aussah, sagte ich ihr zu. Sie möchte anonym bleiben. Wir sind immer noch in Kontakt. Sie ist eine starke Frau geworden, die um ihre Wunden weiß und trotzdem nicht aufgibt.

Danke an die Frau, die diese wahre Geschichte mit uns geteilt hat.

Unter den Füßen der Männer ist der Himmel

Es läuft „Wicked Soul“ von Kubbe.

Ich liebe diesen Song. Er ist für mich der Inbegriff von Sehnsucht, Melancholie, Hoffnung und Liebe.

Mein Name ist Güzel, das heißt die Schöne. Ich bin Türkin. Deutsche würden mich eine aufgeklärte Türkin nennen. Ich bin in Deutschland geboren, ein Kopftuch trage ich nicht. Das muss jede Muslimin für sich selbst entscheiden. Den Koran trage ich in meinem Herzen. Mohammed war gut. Ich hab den Koran gelesen. Dort steht, dass Mohammed seine Frau stets um Rat gefragt hat. Bei ihm war die Frau gleichberechtigt. Das ist heute leider häufig nicht so. Es ist immer eine Frage der Interpretation. Eine deutsche Freundin von mir sagt das Gleiche. Sie ist Atheistin, sagt sie, aber sie mag Jesus und meint, was die Kirche bezüglich der Frau in die Bibel hineininterpretiert hat und auch heute noch lebt, hat nicht viel mit den ursprünglichen Gedanken von Jesus zu tun. Es waren Männer, die alles so zurechtgelegt haben, wie es ihnen am besten passte.

Bei mir hieß es schon als Kind: „Unter den Füßen der Männer ist der Himmel.“ Das bedeute, dass meine Religion uns Frauen sage, wir müssten immer Respekt und Achtung vor dem Mann haben.

„Du musst den Männern gehorchen“, befahl mir meine Mutter stets. „Tu immer alles, was sie sagen. Sie haben den Himmel unter ihren Füßen.“

Sobald mein Vater unsere Wohnung betrat, sprang meine Mutter auf. „Was willst du? Was kann ich für dich tun? Möchtest du trinken? Soll ich dir dein Essen warm machen?“, fragte sie.

Meine Mutter war meinem Vater sehr ergeben. Und ich, als einzige Tochter, musste es auch sein.

Dabei hatte mein Vater sich diesen Respekt nicht verdient. Er war sehr brutal und schlug ständig meine Mutter. Vor allem, wenn sie sich darüber beschwerte, dass er spielte und trank. Fünf Mäuler waren zu ernähren. Dann war da außerdem noch der große Bruder, der in der Türkei geblieben war, bei den Großeltern. Er war der Erstgeborene und konnte damals nicht mitgenommen werden. Niemand hätte ihn versorgen können, denn meine Eltern hatten beide gearbeitet.

Ich kannte ihn von unseren Urlauben in der Türkei. Er war mir fremd und unheimlich. Ich hatte immer das Gefühl, dass er neidisch auf uns war. Auf uns, die wir hier geboren waren und in seiner Familie lebten.

In der Schule war ich eine gute Schülerin. Ich lernte Deutsch. Ich sah andere Mädchen und begriff schnell die Unterschiede.

Ich bekam mit, dass sich deutsche Mütter scheiden ließen, wenn der Vater brutal war, und fragte irgendwann mal meine Mutter, warum wir bei unserem Vater blieben.

Die Antwort war eine Ohrfeige: „Eine türkische Frau trennt sich nicht von ihrem Mann. Damit bringt sie Schande über ihre Familie.“

Ich sah in ihren Augen, dass sie glaubte, was sie sagte. Für sie war es keine Schande, regelmäßig von Nachbarn gerettet zu werden, die eingriffen oder die Polizei holten, wenn sie wieder zu laut schrie.

Meine Mutter sah nicht gerne, wenn ich mit Deutschen spielte, aber noch schlimmer war der Kontakt mit Aleviten. Dabei hat Mohammed doch geschrieben: „Habe Respekt vor allem, was Allah geschaffen hat.“

Mein Leben und das Leben meiner Brüder änderte sich abrupt, als mein Bruder aus der Türkei zu uns kam. Denn bevor man 15 Jahre alt wird, muss man hier leben, sonst ist eine Einreise ohne Heirat nicht mehr möglich.

Dadurch konnte meine Mutter wieder in Vollzeit arbeiten gehen, denn der große Bruder passte auf uns auf.

Aufpassen. Dass ich nicht lache! Er tyrannisierte uns von Anfang an. Er setzte uns schimmeliges Essen vor. Wenn wir kotzen mussten, dann zwang er uns, die Kotze aufzuessen. Daraufhin kochte er für sich selbst frisches Essen, und wir mussten am Tisch sitzen und ihm hungrig zuschauen.

Er sperrte uns ein, verprügelte uns. Er war der Stolz unseres Vaters. Sein Ein und Alles – und wir, wir wussten, wir durften nichts gegen ihn sagen. Er war unser großer Bruder, er passte auf uns auf, mit einem Gürtel in der Hand und einem Lächeln, auf das der Teufel neidisch wäre.

Viel später, erst sehr viel später verstand ich, warum er so war: Er war ohne Liebe groß geworden, der Großvater hatte ihn brutal behandelt, die Großmutter hatte wegen ihm ein weiteres Maul zu stopfen gehabt. Früh musste er mit anpacken, helfen und arbeiten. Dann kamen wir zu Besuch, die verwöhnten Kinder aus Deutschland, die zur Schule gehen durften und bei seinen Eltern lebten. Welch

einen Hass muss er gehabt haben und welche Sehnsucht nach Liebe! Diese Liebe versuchte er sich später bei mir zu holen.

Ich war elf, als er das erste Mal bei mir war. Ich war immer so stolz gewesen auf mein eigenes Zimmer. Ab da verfluchte ich es. Wenn jetzt die Tür hinter ihm zu ging, wusste ich, was kam.

Er war in der Pubertät, ich eine Fremde für ihn. Eine Frau, die zur Verfügung stand und die nichts sagen würde, nichts sagen durfte.

Ich weiß nicht, warum ich damals die Hoffnung hatte, sein Verhalten mir gegenüber würde sich verändern. Aber er behandelte mich weiterhin wie Abfall. Er sollte mir Fahrradfahren beibringen. Ich stürzte vom Fahrrad, blieb in den Speichen hängen. Er stieg in den Sattel, zog mich hinter sich her und lachte dabei. Noch heute habe ich die Narben an meinen Beinen und die Reste des schwarzen Schotters in meinem Knie.

Die Übergriffe wurden immer schlimmer. Erst spielte er nur an mir rum, später vergewaltigte er mich regelmäßig und brutal. Vier Jahre lang war ich ihm ausgeliefert.

Ich traute mich nicht, mit meinen Eltern darüber zu reden. Ich wusste, dass wir Frauen selbst schuld sind, wenn wir vergewaltigt werden. Das hatte mir meine Mutter erklärt. Und sogar ein Richter in der Türkei hat einem Mädchen, das auf dem Feld von Bauarbeitern mehrfach vergewaltigt worden war, kein Recht gegeben. Sie hatte bei 45 Grad kein Kopftuch getragen und den Rock etwas gelüftet, weil weit und breit kein Mensch zu sehen war. Ihr war die Schuld wegen ihrer "Freizügigkeit" zugesprochen worden. Sie kämpft noch heute um ihr Recht. Das war doch klar: Wir reizen die Männer. Er, mein Bruder, war doch der Augenstern meines Vaters. Mein Vater würde mich verstoßen. Ich wäre eine Schande für meine Familie. Wo sollte ich leben?

Als ich mit 15 Jahren wegen Tuberkulose in die Klinik eingeliefert wurde, genoss ich die Zeit im Krankenhaus. Ich glaube nicht, dass sich je ein Kind so darüber gefreut hat, wochenlang im Krankenhaus zu liegen. Als die Krankheit zurückging und der Tag näher rückte, an dem ich wieder nach Hause kommen sollte, bekam ich einen Zusammenbruch. Ich erzählte einer Krankenschwester, zu der ich Vertrauen gefasst hatte, was zuhause passierte. Ehe ich mich versah, war eine Psychologin bei mir, das Jugendamt eingeschaltet und ich im Frauenhaus.

Ich hatte keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern, machte mir einerseits Vorwürfe, wollte andererseits aber auf keinen Fall zurück.

Wie meine Eltern herausbekommen hatten, wo ich war, ist nebulös. Irgendwie hatten sie den Mann aus dem Jugendamt, der mich betreute, verfolgt, ihn vielleicht aber auch bedroht. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall standen sie irgendwann vor dem Frauenhaus. Mittlerweile wussten sie auch vom Jugendamt, was passiert war. Sie baten mich zurückzukommen.

Mein Vater sagte mir, dass das nicht richtig gewesen sei, was mein Bruder gemacht hätte. Er würde das nie wieder tun. Außerdem hätte ich mit ihm, dem Familienoberhaupt, reden sollen. Er hätte mich beschützt.

Er tat mir leid. Ebenso meine Mutter. Ich sehnte mich, trotz allem, nach meiner Familie. So ging ich wieder zurück.

Allerdings war nun ihre größte Sorge meine Unschuld. Wie sollte ich je einen Mann finden, wenn mein Jungfernhäutchen bereits geplatzt war? Ich war unvermittelbar und entehrt. Ich musste einige ärztliche Untersuchungen in der Türkei und auch in Deutschland über mich ergehen lassen, bis wir eine Ärztin fanden, die mich ganz vorsichtig zunähte, damit ich beim Geschlechtsverkehr mit meinem zukünftigen Mann bluten würde. Das Zeichen meiner Unschuld.

Ob ich überhaupt jemals mit einem Mann schlafen wollte, wurde ich gar nicht gefragt. Ich hatte wieder einmal zu gehorchen. Ich zahlte einen hohen Preis für meine Familie und meine türkische Gemeinschaft.

Es wurde ein Mann für mich gefunden. Wir heirateten, und alles nahm seinen Lauf. Warum ich bei jedem Geschlechtsverkehr heulte, fragte mein Mann mich nicht.

Irgendwann erzählte ich es ihm, bei Nacht, im Dunklen. Er lag neben mir, sah mich nicht, hörte mich nur. Ich hatte Angst, was passieren würde, aber er nahm mich in den Arm und tröstete mich wortlos. Wir haben nie darüber gesprochen. Nur meinen Bruder, den hasst er.

Ich hasse ihn nicht. Er ist mein Bruder. Er tut mir leid. Er ist arm. Arm an Gefühlen, arm an Mitleid. Er ist auf die schiefe Bahn geraten, in den Knast gekommen, er ist am Herzen erkrankt.

Er hat seine Strafe bekommen.

Ich bin in Therapie, immer noch. Vergessen kann ich nicht. Aber ich weiß, ich habe Glück gehabt, ich habe zwei gesunde süße Mädchen und einen lieben Mann.

Und über uns allen ist der Himmel.